

TourismWatch

Informationsdienst Tourismus und Entwicklung

Tourismus in besetzten Gebieten	Waisenhaustourismus in Kambodscha	16
Tibet-Tourismus in chinesischer Hand Drei Fragen an Tsewang Norbu, Tibet Initiative Deutschland	Ausschreibung TO DO! Wettbewerb 2013	16
4	Literatur und Materialien	
Westsahara: Tourismus in Flüchtlingslagern Ein Augenöffner für die Menschenwürde	Palästina aus palästinensischer Sicht - "Palästina Reisehandbuch"	17
6		
Tourismus festigt Fremdherrschaft Boomender Wassersport in der Westsahara	„Machtkampf am Everest - Sherpas, Bergsteiger und die blutige Eskalation eines Konflikts“	18
8		
Verletzungen von Menschenrechten und kulturellem Erbe - Die Rolle des Tourismus im israelisch-palästinensischen Konflikt	Emissionsreduzierung gerecht angehen „International Aviation - Addressing emissions while respecting equity issues“	19
9		
Welttourismustag 2013	Eine Liebeserklärung süß-sauer „Darum nerven Chinesen“	20
Tourismusunternehmen in der Pflicht Das Menschenrecht auf Wasser im Tourismus	Von Göttern und Gurus Sympthiemagazin „Hinduismus verstehen“	20
11		
Wasserknappheit in Bali Tourismus als Hauptverursacher	Veranstaltungen und Termine	
13	Roundtable-Fachtagung Menschenrechte im Tourismus	21
Kurzinformationen und Hinweise	Diskussion „FairReisen in ferne Welten“	21
„Free Tibet UK“ fordert zu Intercontinental- Boykott auf	Fachtagung Nachhaltiges Reisen	21
15		
Wassersparen im Tourismus	Europäische Konferenz zu verantwortlichem Tourismus	22
15		
Hoffnung für den Jordan		
15		

Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde,

dass der Tourismus Chancen und Risiken birgt, wird fast nirgendwo so deutlich wie in besetzten Gebieten. Hier kann der Tourismus Träger von Informationen für eine Bevölkerung sein, deren eigene Bewegungsfreiheit oft eingeschränkt ist, aber er kann auch Mittel zur Festigung der Fremdherrschaft sein und zur ökonomischen Ausgrenzung und Verbreitung von Vorurteilen missbraucht werden. Wir schauen heute genauer nach Tibet, Palästina und in die Westsahara und lernen Menschen kennen, die sich auch in der Besatzungssituation Stolz und Würde bewahren, die sich den Tourismus als Mittler zwischen den Konfliktparteien wünschen, aber die auch Sorge haben, dass durch den Tourismus der Konflikt um die Deutungs- und Interessenshoheit einseitig zu Gunsten der Besatzer entschieden wird.

Die Beiträge zeigen, dass Tourismus mehr ist als nur ein Wirtschaftszweig: er ist Kommunikation und bietet Austausch, ist Chancen- und Brückenbauer, aber auch immer wieder Mittel der Konfliktführung. Sowohl der Reisewirtschaft, als auch uns als Reisenden kommt eine hohe Verantwortung zu, abzuschätzen, ob der Tourismus eine Besatzungssituation verschärft oder durch mehr internationale Aufmerksamkeit dazu beiträgt, die Menschenrechtssituation zu verbessern.

Mit dem Thema Wasser hat der Welttourismustag am 27. September diesmal ein Zukunftsthema im Blick: Tourismus kann nur zukunftsfähig sein, wo das Recht auf Wasser gewährleistet ist und die begrenzten Ressourcen fair verteilt sind. Dies ist umso wichtiger, weil Wasser die Voraussetzung für Gesundheit und Ernährungssicherung ist. Der Wasserbrauch im Tourismus darf nicht, wie in Bali, auf Kosten der einheimischen Bevölkerung gehen. Es ist höchste Zeit, das Menschenrecht auf Wasser in den Mittelpunkt des touristischen Wirtschaftens zu stellen und schonend mit dieser wichtigen Ressource umzugehen.

In eigener Sache möchten wir heute Annegret Zimmermann vorstellen: Sie wird das Themenfeld Klimawandel, Katastrophenvorsorge und Tourismus bei Brot für die Welt bearbeiten und ist damit zwischen der tourismus- und klimabezogenen Arbeit im Referat Wirtschaft und Umwelt angesiedelt. Wir begrüßen Annegret (az) recht herzlich und freuen uns auf die Zusammenarbeit

Ihnen allen wünschen wir eine anregende Lektüre!

Mit herzlichen Grüßen

Antje Monshausen & Christina Kamp

Tibet-Tourismus in chinesischer Hand

Drei Fragen an Tsewang Norbu, Tibet Initiative Deutschland

Von Christina Kamp

Mit über 120 Selbstverbrennungen von Tibetern, vor allem in den tibetischen Gebieten in den chinesischen Provinzen Sichuan und Qinghai, machte Tibet in den letzten vier Jahren immer wieder traurige Schlagzeilen. Es ist eine extreme Form des Protests gegen die chinesische Tibet-Politik und die anhaltenden Menschenrechtsverletzungen. Wie sich vor diesem Hintergrund der Tourismus in Tibet entwickelt, fragten wir Tsewang Norbu, Vorstandsmitglied der Tibet Initiative Deutschland e.V., die sich für das Selbstbestimmungsrecht des tibetischen Volkes und die Wahrung der Menschenrechte einsetzt.

TW: Der Tourismus in Tibet hat in den vergangenen Jahren enorm zugenommen. Wie stellt sich das Tourismus-Szenario heute dar?

Tsewang Norbu: In der Tat hat sich der Tourismus in Tibet in den letzten zehn Jahren gewaltig entwickelt. 2004 haben 1,2 Millionen Touristen Tibet besucht. Die Eröffnung der Eisenbahnlinie von Gormo nach Lhasa 2006 löste einen regelrechten Tourismusboom unter den Chinesen aus. 2007 stieg die Zahl bereits auf über vier Millionen, 2012 hat sie sich auf über zehn Millionen fast verdreifacht. Hiervon dürfte der Anteil der Touristen von außerhalb Chinas gut über 100.000 liegen.

Allerdings handelt es sich hierbei nur um das so genannte Autonome Gebiet Tibet (TAR). Mit 1,2 Millionen km² macht das TAR fast die Hälfte des eigentlichen Tibets aus und dort leben heute drei Millionen oder etwa 45 Prozent aller Tibeter. Die meisten leben nach der Gebietsreform 1965 in der heutigen chinesischen Provinz Qinghai und in den autonomen tibetischen Präfekturen in den chinesischen Provinzen Gansu, Sichuan und Yunnan.

Es würde durchaus Sinn machen, die Touristenzahl für das gesamte Tibet doppelt so hoch anzusetzen, doch Sehenswürdigkeiten wie die Kumbum-Klosteranlage in Qinghai und Dechen-Dzong („Shangrila“) in Yunnan können mit Lhasa als Touristen-Magnet für Chinesen nicht mithalten. Also ist eine Zahl von 15 Millionen im Jahr 2012 für ganz Tibet realistisch. Damit kann man schon von Massentourismus sprechen.

TW: Inwiefern ist die Tourismusedwicklung problematisch, angesichts der Menschenrechtslage in Tibet?

Tsewang Norbu: Die Menschenrechtslage in Tibet ist nach wie vor sehr besorgniserregend. Im Grunde hat sie sich, bis auf die kurze Zeit der „Liberalisierungspolitik“ Mitte der 1980er Jahre, nicht verbessert. Tibeter, die Tibet aus der Zeit der berühmt-berüchtigten Kulturrevolution kannten und jüngst wieder dort waren, berichten unisono, dass heute in Tibet wieder Angstzustände herrschen wie zur damaligen Zeit. Das erklärt zum Teil auch die Ängste von Exiltibetern, Touristen und Touranbietern, die nach ihrer Tibet-Reise nicht mehr bereit sind, ihre Beobachtungen öffentlich kundzutun.

Mit der rasanten wirtschaftlichen Entwicklung in China begannen ab Mitte der 1990er Jahre die Chinesen, Tibet für sich zu entdecken. Auch wenn darunter viele gläubige Buddhisten sind, sind seit 2006 die meisten von ihnen reiche, schnell abgefertigte Massentouristen, die Tibet zum „Exotikum“ degradieren und von oben auf die Tibeter herabblicken. Tibet ist heute für die chinesischen Massentouristen ein „Disneyland“ unter eigener staatlicher Kontrolle.

Eine weitere Kategorie von Chinesen, die nach Tibet kommen, stammt aus der Mittel- und Unterschicht und will durch Existenzgründung an der boomenden Tourismusbranche teilhaben. Das bereitet den Tibetern große Sorgen, denn auch wenn dies nicht unbedingt staatlich gelenkt ist, monopo-

lisieren diese Chinesen inzwischen die ganze Tourismusbranche in Tibet mit ihren Familienunternehmen hinter tibetischer Fassade. Dadurch geht der Tourismusboom an den Tibetern vorbei und ihre wirtschaftliche Marginalisierung wird weiter zementiert. Sie zieht auch Diskriminierung nach sich.

Hinzu kommt eine besorgniserregend große Zahl von Jobsuchenden aus China, die für eine Saison oder für eine bestimmte Zeit in das Autonome Gebiet Tibet kommen. Die große Zahl von Chinesen, die als Wanderarbeiter nach Qinghai (Amdo) und in die tibetischen Gebiete in Gansu, Sichuan und Yunnan kommen, wird statistisch nicht erfasst oder veröffentlicht. Differenzen zwischen Tibetern und Chinesen schlachtet der chinesische Staat propagandistisch geschickt aus und wiegelt die einfachen Chinesen auf, die Tibeter als „undankbar“ und als „Beschmutzer des großzügigen Mutterlandes“ anzusehen.

Schließlich gibt es aber auch Chinesen, die als gläubige Pilger kommen, starke Sympathie für Tibet haben und für die tibetischen Klöster eine wichtige Einnahmenquelle darstellen. Viele chinesische Künstler, Intellektuelle und sinnsuchende Aussteiger kommen nach Tibet, wie die Hippies in den 1970er Jahren nach Nepal und ins indische Goa. Sie haben Kunstgalerien oder Cafés in Lhasa und anderswo eröffnet und reichern die Kunstszene in Tibet maßgeblich an. Das ist durchaus positiv, auch wenn dadurch ungewollt die Sinisierung weiter gefördert wird.

Für ausländische Touristen ändern sich die Bedingungen in Tibet ständig. So ist Individualtourismus in Tibet derzeit praktisch nicht mehr möglich, denn nur eine Gruppe von mindestens zwei Personen mit gleicher Staatsangehörigkeit kann ein China-Visum und eine Reiseerlaubnis nach Tibet erhalten. Je kleiner die Gruppe, umso teurer wird es, denn die Gebühr, die Kosten für Guide und Fahrzeug bleiben gleich. Für die chinesische Behörde lässt sich eine so begrenzte Zahl ausländischer Touristen besser kontrollieren und der Staat verdient dabei kräftig mit.

TW: Was bringt der Tourismus den Tibetern?

Tsewang Norbu: Als Tibetaktivist habe ich die all-

mähliche Öffnung Tibets für den Tourismus Anfang der 1980er Jahre für positiv gehalten, denn über Touristen, vor allem über Individualreisende, haben wir aktuelle Informationen aus Tibet bekommen, die sogar mit Bild und Ton untermauert waren und die Einschätzungen der Exiltibeter über die Lage in Tibet weitestgehend bestätigten. Das Interesse der Menschen aus dem Westen an Tibet und an der tibetischen Kultur hat die Chinesen zum Umdenken über Tibeter veranlasst und den Tibetern etwas Selbstachtung zurückgegeben, denn für China galt und gilt Tibet als rückständig und seine Kultur als „barbarisch“. Ein häufig wiederholter Vorwurf von Chinesen damals lautete: Wir haben so viele wunderbare Sehenswürdigkeiten in China, warum müssen sie immer nach Tibet gehen? Hier entdeckte ich eine interessante ungewollte politische Aussage, denn diese Äußerung läuft darauf hinaus, dass Tibet nicht Teil Chinas ist.

Den Tourismus in einer freien Gesellschaft halte ich weiter für einen wichtigen Träger von Informationen und somit auch für ein Mittel zur Völkerverständigung. In einer unfreien Gesellschaft mit staatlich gelenkten Medien, wie in der VR China, kann man das leider nicht sagen. Auch wenn in China die Zahl derer, die Einblick in die tibetische Sichtweise der Geschichte haben, stark steigt, bleibt das bei über einer Milliarde Menschen nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Wenn die staatliche Propaganda bei jedem Konflikt zwischen Tibetern, Uighuren oder Mongolen auf der einen und Chinesen auf der anderen Seite den Hass gegen die undankbaren „Minderheiten“ schürt, bleibt die Implikation „Minderheit“ eindeutig.

Die boomende Tourismusindustrie in Tibet kommt den Tibetern nur am Rande zugute. Ein interessanter Nebeneffekt des Tourismus ist die Tatsache, dass Tibet in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt wird. Wenn große internationale Tourismusanbieter ihre gebuchten Reisen nach Tibet absagen müssen, kommt man direkt oder indirekt auf die Lage im besetzten Tibet zu sprechen. Das ist eine Folge der Globalisierung und auch China muss damit leben.

Weitere Informationen: www.tibet-initiative.de

(7.579 Zeichen, 101 Zeilen, September 2013)

Westsahara: Tourismus in Flüchtlingslagern

Ein Augenöffner für die Menschenwürde

Von Malainin Lakhal

Jedes Jahr besuchen Tausende von Ausländern aus aller Welt die saharauischen Flüchtlingslager im Südwesten Algeriens: Politiker, Mitglieder von Nichtregierungsorganisationen, Studenten, Forscher, Künstler und Journalisten, selbst Einzelreisende und Familien kommen zu Veranstaltungen, die von den verschiedenen saharauischen Organisationen und Behörden oder von internationalen Akteuren organisiert werden.

Die saharauischen Flüchtlinge kämpfen seit vier Jahrzehnten um die Wiedererlangung ihrer Unabhängigkeit von den marokkanischen Besatzern. Deshalb gilt die Westsahara noch immer als Kriegsgebiet. Doch dieser Kampf wurde nie nur militärisch geführt. Es war auch ein politischer, kultureller, wirtschaftlicher und sozialer Kampf. Im Grunde ist es ein Kampf um das Überleben einer kleinen Nation, den Saharais, denen durch einen schlimmen und noch immer andauernden Dekolonialisierungsprozess seit den 1970er Jahren wesentliche Grundrechte verwehrt werden.

Es mag überraschen, dass Tausende von „Touristen“ dieses „Kriegsgebiet“ besuchen, das sich fünfmal pro Woche per Flugzeug von Algier über Tindouf, die nächstgelegene algerische Stadt, erreichen lässt. Damit ihre Rechte international anerkannt werden, haben sich die Saharais große Mühe gegeben, Besucher aus aller Welt anzulocken. Und sie hatten Erfolg, denn sie haben die einzigen Lager der Welt, die vollständig von den Flüchtlingen selbst gemanagt werden – vertreten durch die Verwaltung und die Behörden der saharauischen Republik, einem Staat im Exil, den die Saharais 1976 ausgerufen haben. Internationale Hilfsorganisationen, einschließlich des Welternährungsprogramms und des Flüchtlingskommissariats der Vereinten Nationen (UNHCR), erkennen an, wie effizient und fast „tadellos“ die Saharais eine Krisensituation managen, die sich seit über 37 Jahren hinzieht – und das in einer der unwirtlichsten Wüsten der Welt.

Die Reisenden, die die saharauischen Flüchtlingslager besuchen, finden eine kleine Nation im Exil vor, die sich nicht als Opfer, als arm und verzweifelt ansehen lassen will. Sie treffen vielmehr auf ein stolzes Volk, dem es im Laufe von drei Jahr-

zehnten gelungen ist, sich im Exil seine eigenen Institutionen aufzubauen und seinen Kindern Bildung zu ermöglichen. Vor allem stellen sie fest, dass es in den Camps kulturelles Leben gibt, eine sehr aktive Zivilgesellschaft und eine aufgeschlossene Nation, die ihren Gästen nicht nur Tee und Gastfreundschaft anbietet, sondern auch Interaktion, Gemeinsamkeit und menschliche Wärme.

Kulturelle Veranstaltungen

Das saharauische Kulturministerium organisiert jedes Jahr in Zusammenarbeit mit internationalen Gebern sowie berühmten Schauspielern und Filmemachern das internationale Filmfestival „Fi-Sahara“. Es ist ein bemerkenswertes Festival, nicht nur, weil es in einem Flüchtlingslager organisiert wird, sondern auch weil es eine nicht-kommerzielle, nicht auf Konkurrenz ausgerichtete Aktivität ist, die im Laufe der vergangenen zehn Jahre Tausende von Schauspielern, Direktoren und Insidern der Filmindustrie aus aller Welt zusammenbrachte und es ihnen die Gelegenheit gab, mit den saharauischen Flüchtlingen eine jeweils einwöchige Gala von Filmvorführungen, Parallelaktivitäten, Workshops, Filmproduktionen, Konzerten und offenen Debatten zu erleben. Das Festival ermöglichte den Flüchtlingen, ihre eigene Filmschule zu gründen und viele junge, viel versprechende saharauische Kameraleute und Filmemacher auszubilden.

Ein weiteres wichtiges Kulturereignis, das tausende Teilnehmer anzieht, ist ArtTifariti, eine einen Monat dauernde Feier der Künste: Malerei, Skulpturen, Musik, Schauspielerei. Hier findet ein umfassender, tiefer Erfahrungsaustausch zwischen Künstlern aus aller Welt und saharauischen Künstlern sowie der Gesellschaft statt. Die Organisato-

ren dieser spontanen Feier der Künste genießen nicht nur die Kreativität und die Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung, sie zeigen auch die bemerkenswerte und ungewöhnliche Fähigkeit des saharaischen Volkes, Leben und Schönheit in der Wüste zu schaffen.

Auch ein bedeutendes Seminar zum interreligiösen Dialog findet in den Flüchtlingscamps statt. Christen und Muslime treffen sich jedes Jahr in diesen abgelegenen Camps, um zu diskutieren, was die Gläubigen beider Religionen miteinander verbindet und was sie als Menschen auszeichnet, die sich vor allem für Menschenwürde, Freiheit und Integrität einsetzen.

Schließlich bringt auch der internationale Sahara-Marathon jedes Jahr mindestens 200 Athleten aus fünf Kontinenten zusammen, die durch ihre Teilnahme an einem der härtesten Marathons der Welt auch ihre Solidarität mit den Flüchtlingen ausdrücken.

Befreite Zonen

Besuchern wird auch die Möglichkeit geboten, die befreite Zone der Westsahara rund 100 km südwestlich der Camps zu besuchen. Fast zwei Drittel des Gebietes der Westsahara sind noch immer vom marokkanischen Militär besetzt, eingeschlossen durch eine der längsten, aktiv von Militär bewachten Mauern, die je errichtet wurden, und es ist mit Millionen von Landminen verseucht. Rund 160.000 marokkanische Soldaten sind in schwer bewaffneten Militärbasen und -einrichtungen stationiert. Dennoch ist es der saharaischen Befreiungsarmee seit den 1970er Jahren gelungen, ein Drittel des Gebietes zu befreien. Die saharaischen Behörden erhielten die volle Verwaltungshoheit über diese 90.000 km² umfassende Zone.

Hier können die Besucher saharaische Nomaden treffen – die Bewahrer der traditionellen Kultur dieser Nation. Das Leben der Nomaden ist ein wahrer Augenöffner für diejenigen, die verstehen wollen, wie Menschen mit minimalen Ansprüchen im Einklang mit der Natur leben können. Es ist auch eine Chance, den Reichtum der saharaischen Kultur kennenzulernen, die sich immer nur

mündlich ausdrückte: in Gedichten, Geschichten, Rätseln, Volksepen, Sprichwörtern, Liedern und der uralten Weisheit und dem Wissen über die Natur, die das Leben in der Wüste für sie lebenswerter machen als das Leben in den anfälligen und naturfeindlichen Städten und in der „zivilisierten“ Welt. Die Westsahara, ursprünglich bekannt als Saguia El Hamra und Rio de Oro, birgt beeindruckende prähistorische Geheimnisse wie Felskunst und Grabstätten. Die saharaischen Behörden wissen um die Bedeutung dieser Funde und sind Partnerschaften mit Universitäten insbesondere in Spanien, Deutschland und Großbritannien eingegangen, um diese bedrohten nationalen Schätze wissenschaftlich zu erfassen und zu schützen.

Begegnungen mit den Menschen

Tourismus kann in der Tat mehr heißen, als sich in Hotels abgeschirmt vom wahren Leben aufzuhalten. In den saharaischen Flüchtlingslagern bietet er Chancen, Menschen und ihre Lebensumstände kennenzulernen und eine Kultur und die Schönheit eines Teils dieser Erde zu entdecken, die durch menschliche Eitelkeit, Gier und gefährliches Verhalten ernsthaft davon bedroht ist, zu verschwinden und zu verfallen.

Das macht einen Besuch in diesen Flüchtlingscamps so wichtig. Hier findet man kein Hotel, kein schickes Restaurant oder riesiges Gebäude, sondern eher ein warmes Zelt oder ein Haus aus Lehm und Backstein, voll menschlicher Wärme, Geschichten, Stolz und Würde. Und schließlich verstehen die Besucher, dass es bei einer Reise mehr auf die Menschen ankommt, die man trifft, und darauf, was man von ihnen lernt, aber auch auf das, was man von sich als Mensch zu teilen bereit ist.

Malainin Lakhal ist saharaischer Journalist im Exil in Algerien. Er ist ehemaliger Geschäftsführer der Sahrawi Journalists and Writers Union (UPES).

Übersetzung aus dem Englischen: Christina Kamp

(7.352 Zeichen, 100 Zeilen, September 2013)

Tourismus festigt Fremdherrschaft

Boomender Wassersport in der Westsahara

Von Ulrich Delius

Kitesurfen ist ein Trendsport, der immer mehr Liebhaber findet. Doch beliebte Kitesurf-Treffpunkte an der Ost- und Nordsee haben einen großen Nachteil: Sie können keinen konstanten Wind bieten, vor allem nicht im Sommer. Wer garantierten Wind haben will, lässt es sich viel kosten.

Auf Kitesurfer spezialisierte Anbieter werben für teure Urlaube in Brasiliens Nordosten mit „Geld zurück“-Garantien, sollte die versprochene Brise ausbleiben. Dakhla in der von Marokko besetzten Westsahara hat dies nicht nötig. Der vergleichsweise kalte Atlantik stößt hier auf heiße Sahara-Luft – ein Naturphänomen, das an 320 Tagen im Jahr stetigen Wind garantiert und neuerdings auch rapide wachsende Einnahmen für Marokkos Tourismuswirtschaft.

Dakhla erfreut sich großer Beliebtheit, weil es so vielseitig ist. Der Ort liegt an einer riesigen flachen Lagune und Flachwasser ist ideal, sowohl für Anfänger als auch für erfahrene Kitesurfer. Auch Wellenreiter und Windsurfer fühlen sich hier wohl, denn man kann dort alles haben, was Wassersportler erfreut: Hohe Wellen oder flaches glattes Wasser, konstanter Wind von der See, der das Surfen sicherer macht und das Verletzungsrisiko senkt. Auch ist die Anreise aus den Ballungsräumen Europas weniger aufwändig als nach Brasilien zu reisen, selbst wenn es bislang nur wenige Direktflüge aus dem Ausland in die Wüstenstadt gibt.

Schwache Konkurrenz aus Ägypten

Dakhlas größter Konkurrent auf dem europäischen Markt ist das ägyptische Hurghada am Roten Meer. Doch Ägyptens Tourismus leidet unter der unklaren innenpolitischen Lage, dem wachsenden Einfluss muslimischer Extremisten sowie unter Sicherheitswarnungen europäischer Staaten. Fernsehbilder von brutal zuschlagenden Polizisten und von Armee-Willkür schaden dem Image.

Ägypten war im Jahr 2012 mit 11,2 Millionen Besuchern das beliebteste Reiseland in Afrika. Marokko folgte an zweiter Stelle mit 9,4 Millionen Touristen, noch vor Südafrika, das zuvor den zweiten Platz belegt hatte. Doch Marokko und die von ihm besetzte Westsahara wollen von der Krise in Ägypten

profitieren und sich schon in diesem Jahr an die Spitze der afrikanischen Reiseländer setzen.

So betont Marokkos Tourismuswerbung, wie sicher man im Land reisen kann. Vergessen sind die Terroranschläge auf von Ausländern besuchte Cafés in Casablanca und Marrakesch, die auch im Ausland für Verunsicherung sorgten. Zu diesem positiven Image passt nicht ganz die jüngste Reisewarnung des französischen Außenministeriums. Angesichts von Terrorwarnungen von Al Kaida im Maghreb riet das Ministerium seinen Bürgern im August 2013, von Reisen in den Süden Marokkos abzusehen. Nur die Städte Dakhla, Laâyoune, Boujdour und Smara seien einigermaßen sicher. Doch auch diese Orte sollten nur aufgesucht werden, wenn es unbedingt notwendig sei, erklärte das Ministerium. Seit der französischen Militärintervention in Mali hat die Gefahr von Entführungen französischer Touristen in der Sahara und in Nachbarländern deutlich zugenommen.

Getrübt wird die vermeintliche Idylle auch durch Straßensperren, die seit Jahren von Marokko an allen Ausgängen der Städte unterhalten werden, um das besetzte Land zu kontrollieren. So will man auch die Ausbreitung von Demonstrationen der Saharais gegen die marokkanische Besetzung verhindern, die vor allem in der größten Stadt Laâyoune, dem früheren spanischen El Aiun, immer wieder stattfinden.

Wirtschaftsfaktor Tourismus

Doch Marokko sieht im Tourismus einen der bedeutendsten Wirtschaftszweige der zudem an Rohstoffen reichen Westsahara. Neben der völkerrechtlich umstrittenen Ausbeutung von Fischvorkommen, an der auch die Europäische Union massiv mitwirkt, der Erschließung möglicher Erdölvorkommen vor der Küste sowie Wind- und Sonnenkraftanlagen zur Energieerzeugung, soll der

Tourismus den Aufschwung für die Region garantieren. Vielerorts werden neue Hotels und Ferienanlagen gebaut.

Zwar konnte Dakhla seine Besucherzahl von 2.600 Gästen im Jahr 2002 auf 10.200 im Jahr 2010 steigern und auch sein Flughafen kann bis zu 300.000 Urlauber im Jahr abfertigen. Doch der Sahara-Tourismus spielt in Marokko bislang nur eine untergeordnete Rolle. Rund 70 Prozent der Touristen besuchen nur Marrakesch, Casablanca, Agadir und andere touristische Zentren im Norden. Nach dem Tourismus-Konzept 2020 soll sich dies bald ändern. So gibt es nicht nur in Dakhla einen Bauboom, der für mehrere tausend neue Touristenbetten sorgen soll, sondern auch an der Grenze zur

Westsahara wird in Oued Chbika ein neues Seebad aufgebaut.

Die meisten Touristen wohnen in Ferienanlagen an der Küste und bekommen von der rüden Besatzungspolitik Marokkos nichts mit. Anders als in Tibet werden Urlauber wohl kaum über Menschenrechtsverletzungen berichten. Der Tourismus aber wird dazu beitragen, Marokkos Herrschaft über die Westsahara zu festigen.

Ulrich Delius ist Asien- und Afrikareferent der Gesellschaft für bedrohte Völker in Göttingen.

(4.806 Zeichen, 63 Zeilen, September 2013)

Verletzungen von Menschenrechten und kulturellem Erbe

Die zentrale Rolle des Tourismus im israelisch-palästinensischen Konflikt

Von Rami Kassis

In Palästina bleibt kein Lebensbereich unberührt von israelischer Intervention, Einmischung und ausbeuterischer Praxis. Die Palästinenser werden ihrer Menschenrechte, ihrer Freiheit und der Souveränität über ihr Land und ihre Ressourcen beraubt. Durch die systematische Kontrolle von touristischen Sehenswürdigkeiten und Angeboten hindert Israel die Palästinenser daran, vom Tourismus und seinen Potenzialen zu profitieren. Das ist eine eindeutige Aneignung des Zugangs zum den Palästinensern zustehenden Bruttonationaleinkommen, es verschärft die Armut und behindert die Entwicklungschancen der Menschen.

Israel nutzt den Tourismus als politisches Instrument, um die Oberhand und Dominanz des israelischen Establishments über das Land und die Menschen durchzusetzen, sowie als Methode, um die Palästinenser daran zu hindern, von den Vorteilen kultureller und menschlicher Interaktion zu profitieren, durch die der Tourismus floriert.

Politische Dimensionen

Israel besetzt weiterhin palästinensische Gebiete und verletzt durch die Art und Weise der Besatzung internationales Recht. Der Menschenrechts-

rat der Vereinten Nationen hat Israel in mehr Resolutionen verurteilt als alle anderen Staaten zusammen. Israel hat jedoch die UN-Resolutionen missachtet und Palästina durch seine eklatanten Menschenrechtsverletzungen von der Weltkarte praktisch ausgelöscht.

Israels Aneignung von Land, archäologischen Stätten und touristischen Monumenten sowie die dortigen Investitionen beeinträchtigen die politischen Freiheits- und Souveränitätsrechte der Palästinenser. Sie werden an der Wahrnehmung ihrer Rechte auf Land und Ressourcen gehindert – einschließ-

lich archäologischer, historischer und natürlicher Touristenattraktionen.

Die palästinensische Tourismusbranche hat mit vielen entwicklungshemmenden Hindernissen zu kämpfen. Seit der israelischen Besetzung von 1967 hat sich die israelische Tourismuswirtschaft in Palästina gut entwickelt, und dies in erster Linie durch die Erschließung palästinensischer Sehenswürdigkeiten. Die palästinensische Tourismusbranche ist dagegen unfairer Wettbewerb und Unterdrückung durch die militärische Besetzung ausgesetzt. Die Trennmauer, die Siedlungen, die Checkpoints und Umgehungsstraßen spiegeln diese Realität wider. Durch die israelische Kolonialisierungspolitik wurde die palästinensische Tourismusbranche nicht nur marginalisiert, auch die heiligen historischen Städte Bethlehem und Jerusalem wurden fast vollständig voneinander getrennt.

Wirtschaftliche Implikationen

Zwar besuchen weiterhin Millionen Touristen Bethlehem, doch die meisten von ihnen halten sich dort nur einen halben Tag auf und es bleibt wenig Zeit, die sie unter Einheimischen in Bethlehem verbringen könnten. Das hängt eng damit zusammen, dass die israelischen Reiseveranstalter, die das Tourismusgeschäft kontrollieren, ihre Touren so zurechtschneiden können, dass Israel davon profitiert. Hotels in West-Jerusalem oder in den illegalen Siedlungen rund um Bethlehem werden begünstigt.

Seit dem Jahr 2000 dürfen palästinensische Reiseleiter oder Transportunternehmen nicht mehr nach Israel. Von den über 240 Reiseleitern, die eine Lizenz für ganz Palästina und Israel haben, verfügen nur 42 über eine Arbeitserlaubnis für Israel. Die Arbeitserlaubnis wird in gewissen Abständen verlängert, jedoch ohne Sicherheit. Für die Palästinenser gelten unterschiedliche Reisebeschränkungen, je nach dem, wo sie leben - ob in Jerusalem, im Westjordanland, Gaza, Israel oder in der Diaspora. Die Einschränkungen der Bewegungsfreiheit sind ein großes Hindernis für den Aufbau einer einheimischen Tourismuswirtschaft.

Verletzung des palästinensischen Erbes

Die palästinensische Kultur, Zivilisation und Geschichte macht eine zentrale Dimension der nationalen Identität aus. Obwohl Palästina so klein ist, gibt es dort eine große Zahl an historischen, reli-

giösen und kulturellen Stätten. Die systematische Zerstörung, Aneignung und Konfiszierung palästinensischer Sehenswürdigkeiten und Monumente sowie die Änderung ihrer Namen hatte tiefgreifende Auswirkungen auf die palästinensische Identität und kulturellen Rechte. Hinzu kommt die israelische Politik in Bezug auf die Umwelt in Palästina: durch die Veränderung der Landschaft, den Bau der Trennmauer, die Ableitung von Abwasser aus den Siedlungen, das Entwurzeln von Olivenbäumen und Niederbrennen von Agrarflächen mit all ihrem wirtschaftlichen, symbolischen und kulturellen Wert.

Bethlehem als Welterbe-Destination

Der kollektive Wert der Stadt Bethlehem für die Zivilisation ist unbestreitbar. Im Jahr 2002, in Folge der israelischen Invasion in Nablus, Bethlehem und Hebron und der vorsätzlichen Zerstörung kultureller Stätten, hat das Welterbekomitee der UNESCO eine Resolution verabschiedet, um den Schutz des außergewöhnlichen, universellen Wertes des palästinensischen Kultur- und Naturerbes zu unterstützen. Fast zehn Jahre später, im November 2011, trat Palästina als Vollmitglied der UNESCO bei. Im Juli 2012 setzte das Welterbekomitee den Geburtsort Jesu, die Geburtskirche und den Pilgerweg in Bethlehem auf die Liste des gefährdeten Welterbes.

Herausforderungen

Der Tourismus ist für Palästina mehr als einfach nur ein Wirtschaftszweig. Er schafft Raum für Kontakte zwischen den Palästinensern und internationalen Besuchern. Er gibt den Palästinensern die Möglichkeit, ihre Identität zu bekräftigen, ihre Kultur zu schützen und vor allem Fürsprecher zu gewinnen, die sich für ihre Menschenrechte und ihre Würde einsetzen werden.

Nach der ersten palästinensischen Intifada hat die Alternative Tourism Group (ATG) das positive Potenzial für eine Infrastruktur erkannt, um in Palästina ausländische Besucher zu empfangen, die daran interessiert sind, die Realität vor Ort zu verstehen. Daraufhin hat die ATG ein sehr erfolgreiches Modell entwickelt, um Reisende als "Gerechtigkeitstouristen" zu mobilisieren, die eine Botschaft mitnehmen und Formen von Solidarität entwickeln, mit denen sie sich für einen gerechten Frieden in Palästina einsetzen. Laut ATG muss der Tourismus ein Instrument sein, um die von Israel konstruierten Vorurteile über Palästina in Frage zu

stellen. Das negative internationale Image Palästinas kann so korrigiert und die seelische Kraft und Würde der Einheimischen gestärkt werden.

Rami Kassis ist Direktor der Alternative Tourism Group (ATG), einer palästinensischen Nichtregierungsorganisation, die auf Touren und Pilgerreisen spezialisiert ist, auf denen die Geschichte, Kultur und Politik im Heiligen Land auch kritisch untersucht wird. Die ATG ist Preisträger des TO DO! 2006 für so-

zialverantwortlichen Tourismus.

Bearbeitung des ausführlicheren englischen Beitrags und deutsche Übersetzung: Christina Kamp.

Die englische Langfassung steht im Internet, TW No. 72 (September 2013) unter www.tourism-watch.de/en/node/1024

(6.259 Zeichen, 78 Zeilen, September 2013)

Tourismusunternehmen in der Pflicht

Das Menschenrecht auf Wasser im Tourismus

Von Carolina Klein

Große Swimmingpools, weitläufige Gärten – seit Jahrzehnten schon üben die Hotelanlagen in warmen Küstenregionen eine besondere Anziehungskraft auf Reisende aus. Doch die Besucherströme hinterlassen ihre Spuren. Die steigenden Touristenzahlen und die wachsende touristische Infrastruktur verzehren Unmengen an Wasser. Das Recht der Einheimischen auf Wasser bleibt dabei in vielen Fällen auf der Strecke.

Dass Tourismus und Wasser zusammengehören, ist der Tourismusbranche natürlich bewusst und so findet der diesjährige Welttourismustag am 27. September unter dem Motto „Tourismus und Wasser – Unsere gemeinsame Zukunft schützen“ statt.

Eine im Auftrag von Tourism Watch erstellte Recherche der öffentlich zugänglichen Materialien ausgewählter Reiseveranstalter zeigt, dass die Ressource Wasser in der Nachhaltigkeitsarbeit der drei Veranstalter TUI AG, REWE Touristik und Thomas Cook Group plc durchaus thematisiert wird. Um dem Menschenrecht auf Wasser Rechnung zu tragen, muss die Bedeutung von Wasser als einem überlebenswichtigen Gut für die Bevölkerung in den touristischen Zielgebieten jedoch deutlicher herausgearbeitet werden.

Nutzungskonflikte in touristischen Zielgebieten

Die Instandhaltung touristischer Anlagen benötigt immense Wassermengen. Nicht nur der Verbrauch, auch die Verschmutzung der Ressource Wasser ist dabei eng an touristische Aktivitäten einer Region gekoppelt. Vielerorts besteht zwischen der Bevöl-

kerung und der Tourismusbranche ein Ungleichgewicht in Bezug auf den Wasserzugang und -verbrauch. Durch die wachsende Bevölkerung steigt der Wasserverbrauch. Auch der Klimawandel sowie eine vielerorts unzureichende Abfallwirtschaft stellen die Regionen vor große Herausforderungen. Probleme mit der Wasserversorgung beeinträchtigen die Ernährungssicherung sowie die Gesundheit der Menschen vor Ort.

Die in einer Studie der britischen Organisation Tourism Concern aufgeführten Beispiele aus Bali, Sansibar und dem indischen Bundesstaat Kerala zeigen deutlich, dass lokale Gemeinschaften in den Urlaubsregionen häufig benachteiligt werden und einem regelrechten Kampf um das Wasser ausgesetzt sind. Die örtliche Bevölkerung wird zu Teilen, wenn nicht sogar vollständig, von wichtigen Entscheidungsprozessen rund um die Ressource Wasser ausgeschlossen.

Produktanpassungen durch Reiseveranstalter?

Der Zugang zu sauberem Wasser ist eine Voraussetzung für die Verwirklichung anderer Men-

schenrechte, wie des Rechts auf Gesundheit und auf Nahrung. Er verdient daher besondere Beachtung – auch durch touristische Unternehmen. Die untersuchten Reiseveranstalter haben sich in den letzten Jahren zunehmend mit den Auswirkungen des Tourismus auf die Ressource Wasser beschäftigt. Unter dem Begriff „Corporate Social Responsibility“ (CSR) haben sich viele Unternehmen dazu bekannt, Verantwortung für ihr Handeln zu übernehmen und neben gesetzlichen Vorgaben weitere soziale und ökologische Anforderungen in ihrer Arbeit zu berücksichtigen.

Mittlerweile gibt es zahlreiche Siegel und Zertifikate, die Unternehmen auf dem Weg zur Nachhaltigkeit überprüfen. Der achtsame Umgang touristischer Unternehmen mit Wasser in den Zielgebieten ist darin jedoch noch nicht klar genug strukturiert, noch nicht deutlich genug in Richtlinien verankert und wird noch nicht umfassend genug kontrolliert. Vorgaben zur vorsichtigen Senkung des meist sehr hohen Wasserverbrauchs im Tourismus sowie ein punktuell Engagement in einigen Projekten reichen nicht aus, um eine gerechte Wasserverteilung vor Ort sicherzustellen.

Der intensive Dialog mit der Bevölkerung und die Berücksichtigung ihrer Grundbedürfnisse muss ausgebaut werden. Anpassungen der Tourismusangebote sind dort nötig, wo der Tourismus mit dem Recht auf Wasser kollidiert. In der Konsequenz dürften zum Beispiel Golfplätze und große Gartenanlagen in trockenen Gebieten nicht länger unterstützt und ausgebaut werden.

Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte

Die Leitprinzipien der Vereinten Nationen für Wirtschaft und Menschenrechte beschreiben die Pflicht der Staaten, die Menschenrechte wirksam zu schützen und die Pflicht der Unternehmen, sie zu achten. Gemäß des „do no harm“-Prinzips müssen Unternehmen im Rahmen ihrer Tätigkeit besondere Sorgfalt walten lassen.

Ein das Menschenrecht auf Wasser berücksichtigendes Nachhaltigkeitsmanagement sieht deshalb unter anderem die sorgfältige Prüfung der betrieblichen Auswirkungen auf dieses Menschenrecht vor, und auch einen angemessenen Wiedergutmachungsmechanismus bei Verstößen. Die Unternehmen tragen die Verantwortung für ihre Dienstleistungskette. Hierbei können sie durch vertragliche Ergänzungen ihre Kooperationspartner dazu verpflichten, das Recht auf Wasser konsequent zu berücksichtigen, und sie müssen überprüfen, ob die Klauseln auch eingehalten werden. Wenn die Unternehmen die aufgeführten Maßnahmen in ihren unternehmerischen Aktivitäten konsequent und rasch umsetzen, trägt dies wirksam zum Schutz der Menschenrechte wie auch der wertvollen Ressource Wasser bei.

Carolina Klein studiert Geographie (BSc) an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Einen thematischen Schwerpunkt hat die ausgebildete Reiseverkehrskauffrau dabei im Bereich nachhaltiger Tourismus entwickelt.

(4.990 Zeichen, 69 Zeilen, September 2013)

Wasserknappheit in Bali

Tourismus als Hauptverursacher

Von Rita A. Widiadana

Dem Tourismus auf der indonesischen Ferieninsel Bali geht es gut – der Umwelt aber schlecht: Um den steigenden Wasserbedarf der Ferienanlagen zu decken, wurden die Wasserreserven jahrzehntelang übernutzt, und die Branche unternahm praktisch nichts, um das Problem in den Griff zu bekommen.

Dies ist das ernüchternde Fazit der Studie der bekannten Akademikerin Stroma Cole. Die frühere Vorstandsvorsitzende von Tourism Concern, einer Nichtregierungsorganisation in London, die sich weltweit für ethischen Tourismus einsetzt, doziert heute Tourismusgeographie an der University of the West of England. Sie erforschte über Monate die Ursachen und Auswirkungen der Wasserknappheit in Bali, die bereits zu ernsthaften sozialen Konflikten und Umweltproblemen geführt haben.

Cole stellte die Forschungsergebnisse im letzten Jahr erschienenen Buch „A Political Ecology of Water Equity and Tourism – A Case Study from Bali“ vor. Die Zeitung Bali Daily veröffentlichte Auszüge aus ihrer Studie: „Bali ist ein wichtiges Fallbeispiel, denn 80 Prozent der Wirtschaft dieser indonesischen Insel hängen vom Tourismus ab, während der Tourismus seinerseits von einer guten Wasserversorgung abhängt.“

Ungerechte Wasserverteilung führt zu Umweltproblemen und Konflikten

Laut dem Statistischen Amt Balis sind auf der Insel 481.000 Personen – ein Viertel der Beschäftigten – im Tourismus tätig, und die Branche liefert einen Beitrag von 50 Prozent zum Bruttoinlandsprodukt. Damit hätte Bali gemäß Stroma Cole das Potenzial, als Laborbeispiel für den weltbesten Tourismus zu dienen. Doch die Realität sieht anders aus.

Obwohl Wasser als eine der wichtigsten und knappsten Ressourcen des Tourismus erkannt werde, sei der Wirtschaftszweig für seine Wasserverschwendung bekannt, so Cole. Die Tourismuswirtschaft verbrauche 65 Prozent des auf der Insel verfügbaren Wassers. „In vielen Tourismusdestina-

tionen, darunter Bali, hat die Wasserversorgung einen kritischen Punkt erreicht, und der Tourismus hat massive Auswirkungen auf das hydro-ökologische System“, so Cole. Die Wasserkrise in Bali sei durch das Zusammenwirken verschiedener politischer und umweltbedingter Faktoren verursacht worden, die sich in unterschiedlicher Weise auf die verschiedenen gesellschaftlichen Akteure auswirken.

„Die aktuelle Situation führt zu einer ungerechten Verteilung; Wasser wird von der Landwirtschaft zu Gunsten des Tourismus abgezweigt, Touristen und Einheimischen stehen ungleiche Anteile zur Verfügung. Daher führt der Zuteilungsprozess immer wieder zu Spannungen und Konflikten zwischen verschiedenen Bedürfnissen und Anspruchsgruppen. Leider sind sich die meisten Stakeholder im Tourismus nicht bewusst, wie wichtig es ist, Wasser zu sparen“, bedauert Cole und stellt fest: „Die Folgen der touristischen Wasserübernutzung sind auf ganz Bali spürbar: Der Grundwasserspiegel sinkt, der Boden sinkt ab, Salzwasser dringt ins Grundwasser ein und die Wasserqualität verschlechtert sich.“

Am meisten ist die Landwirtschaft vom Wassermangel betroffen. Dies führt vor allem bei den Reisbauern immer wieder zu Konflikten. Hinzu kommen Konflikte zwischen den Behörden, die für die Zuteilung des Wassers zuständig sind, den Pekaseh (den Leitern der traditionellen „Subak“-Reisbauwirtschaft) und den Dörfern, die Tourismusentwicklung erlauben oder privaten Trinkwasserabfüllfirmen Konzessionen erteilen.

Coles Untersuchung zeigt, dass gerade die ärmsten und am meisten benachteiligten Bevölkerungsgruppen am stärksten an Wasserknappheit leiden: Ihre von Hand gegrabenen Brunnen trocknen aus,

doch sie können sich keinen Anschluss ans Wasserversorgungssystem der Insel leisten. Gemäß jüngsten Daten haben 1,7 Millionen der 3,9 Millionen Einwohner Balis keinen angemessenen Zugang zu sauberem Wasser.

Der Tourismus kann nicht im gleichen Maß weiterwachsen

Wie Djinaldi Gosana, Geschäftsführerin der Bali Hotel Association, kürzlich erklärte, verbrauchen die Vier- und Fünfsterthotels auf Bali mindestens 50.000 Liter Reinwasser pro Tag. Dazu kommt noch der Verbrauch der Hotels ohne Sterne, der Villen und der neuen Unterkunftstypen wie Ferienwohnungen oder Condotels (Hotelanlagen mit Eigentumswohnungen). „Zusätzlicher Druck entsteht durch den Wasserbedarf für das immer variantenreichere und ausgeklügelte Angebot in Tourismusanlagen für die wohlhabende und anspruchsvolle Kundschaft, wie Luxus-Spas, Villen mit eigenem Pool und Whirlpools“, erklärt Cole weiter: „Massentourismus ist eine wasserintensive Branche, deren Wachstum in Bali nicht aufrechterhalten werden kann.“

Seit sich Bali Anfang der 1970er Jahre unter Suhartos Regime im Zeichen des wirtschaftlichen Auf-

schwungs für den Massentourismus geöffnet hat, stieg die Zahl der Hotels und Tourismusanlagen sprunghaft an. 1987 gab es auf Bali 5.000 Hotelzimmer, im Juli 2012 war diese Zahl laut der Bali Tourism Agency auf 90.000 angestiegen.

„Der Wassermangel in Bali ist ein sozialpolitisches Phänomen. Das Problem kann nur gelöst werden, wenn auf politischer und Führungsebene ein Umdenken stattfindet“, folgert Cole: „Bali kann nicht bis 2015 warten. Die Wasserkrise steht bereits auf der Türschwelle.“

Rita A. Widiadana schreibt für die indonesische Zeitung „The Jakarta Post“, in der dieser Beitrag am 5. September 2012 unter dem Titel „Tourism industry responsible for water crisis in Bali: Expert“ erschienen ist. (www.thejakartapost.com/news/2012/09/05/tourism-industry-responsible-water-crisis-bali-expert.html)

Übersetzung aus dem Englischen: Nina Sahdeva, Arbeitskreis Tourismus & Entwicklung, Basel (www.fairunterwegs.org/aktuell/news/article/neue-studie-zeigt-tourismus-ist-hauptursache-fuer-wasserknappheit-in-bali.html)

(5.107 Zeichen, 70 Zeilen, September 2013)

„Free Tibet UK“ fordert zu Intercontinental-Boycott auf

Mit dem Bau der Luxusanlage „Lhasa Paradise“ in der tibetischen Hauptstadt Lhasa mache Intercontinental PR für das chinesische Regime, wirft „Free Tibet“ der Hotelgruppe vor. Die britische Nichtregierungsorganisation ruft zu einem globalen Boycott von Intercontinental-Hotels auf, bis die Kette sich aus Tibet zurückziehe. Von der Präsenz des multinationalen Unternehmens im besetzten Tibet würden zwar die Hotelgruppe und China profitieren, nicht aber die Tibeter in Lhasa, die mit ansehen müssen, wie ihre Altstadt zerstört

wird. Auf die prekäre Menschenrechtssituation in Tibet machten die britischen Aktivisten während der Jahreshauptversammlung der Intercontinental-Gruppe im August in London mit einer lautstarken Demonstration aufmerksam.

Weitere Informationen: www.freetibet.org

-ck

(745 Zeichen, 10 Zeilen, September 2013)

Wassersparen im Tourismus

Reisende können bereits bei der Wahl ihres Hotels, aber auch beim individuellen Wasserverbrauch auf einen schonenden Umgang mit Wasser achten. „Fair-Tipps“ für den Umgang mit Wasser gibt der Arbeitskreis Tourismus & Entwicklung (akte) auf seinem Webportal fairunterwegs.org: Vom simplen Wasserhahn Zudrehen beim Zähneputzen bis zum Duschen statt Baden in der Wanne. Bei Wartungsmängeln wie tropfenden Wasserhähnen sollte man diese der Hotelrezeption melden, denn tropfende

Wasserhähne können bis zu 90 Liter Wasser pro Woche verbrauchen.

Weitere Informationen: www.fairunterwegs.org/aktuell/aktionen/augen-auf-beim-ferienkauf/aktivwerden-wasser.html

-ck-

(537 Zeichen, 7 Zeilen, September 2013)

Hoffnung für den Jordan

In einem Anlauf, den Jordan ökologisch wiederzubeleben, pumpt die israelische Wasserbehörde Wasser aus dem See Genezareth in den unteren Jordan. Derzeit sind es neun Millionen Kubikmeter jährlich. Gleichzeitig soll die Einleitung von Abwässern in den Fluss unterbunden werden und gegen Ende des Jahres soll eine neue Wasseraufbereitungsanlage auf israelischer Seite in Betrieb genommen werden. Eine weitere ist auf jordanischer Seite im Bau.

Millionen Kubikmeter beisteuern. Zudem sei eine Zusammenarbeit mit Palästina und Jordanien nötig, damit sich der Fluss auch in seinen südlichen Bereichen erholen kann.

Neben der Verbesserung der Wasserqualität geht es auch um die Förderung des Tourismus in der Region. Dazu soll eine Strecke von 30 km entlang des Jordan von Minen geräumt werden. Der Jordan ist für drei große Weltreligionen von enormer symbolischer Bedeutung und damit ein wichtiges Touristenziel, das nun besser zugänglich gemacht werden soll.

Weitere Informationen: www.foeme.org

-ck-

(1.391 Zeichen, 19 Zeilen, September 2013)

Die grenzübergreifend arbeitende Umweltgruppe Friends of the Earth Middle East, die sich seit Langem für den Jordan einsetzt, begrüßte die Initiative als wichtigen Schritt, gibt jedoch auch zu bedenken, dass sehr viel mehr Wasser nötig sein werde, um ein gesundes Niveau zu erreichen. Dafür wären nicht nur die ab 2014 angekündigten 30 Millionen Kubikmeter im Jahr, sondern 400 bis 600 Kubikmeter nötig. Davon sollte Israel mindestens 220

Waisenhaustourismus in Kambodscha

„Waisenhaustourismus“ ist in Kambodscha regelrecht zu einem Geschäftsmodell geworden, das gezielt an Touristen vermarktet wird. Im ARD Weltspiegel vom 24.8.2013 berichtete Korrespondent Norbert Lübbers in seinem Beitrag „Waisen, die keine sind“, wie Kinder aus armen Familien spendenwirksam ausgebeutet werden. So gebe es Einrichtungen, in denen die Kinder zu einer „hilfsbedürftigen photogenen Attraktion“ werden, die Spenden der Besucher jedoch kaum den Kindern zugute kommen.

Woran man solche unseriösen Waisenhäuser erkennen kann, hat der Autor in einer Checkliste zusammengestellt. Vorsicht ist zum Beispiel geboten, wenn ein Waisenhaus nicht offiziell registriert ist und keine eigenen Richtlinien zum Schutz der Kinder hat. Ein weiterer Anhaltspunkt sind die Bedingungen, unter denen die Kinder leben. Wenn es nicht ausreichend Betreuer gibt, die sanitären Ein-

richtungen mangelhaft sind und das Essen nicht ausgewogen und nahrhaft ist, steht das Wohl der Kinder offenbar nicht im Vordergrund. Wichtig ist auch, wie mit Besuchern und freiwilligen Helfern umgegangen wird. Werden ihre Personalien nicht überprüft und haben Touristen unbeaufsichtigt Zugang zu den Kindern, so ist das hochproblematisch. Gibt es Anzeichen von Gewalt, Missbrauch oder Menschenhandel, sollten Helfer oder Touristen eine lokale Menschenrechtsorganisation einschalten, die auf solche Fälle spezialisiert ist.

Weitere Informationen: www.daserste.de/information/politik-weltgeschehen/weltspiegel/sendung/br/kambodscha-waisen-waisenhaeuser-100.html

-ck-

(1.390 Zeichen, 18 Zeilen, September 2013)

Neue Ausschreibung TO DO! Wettbewerb 2013

Der internationale TO DO! Wettbewerb wurde vom Studienkreis für Tourismus und Entwicklung erneut ausgeschrieben. Mit dem TO DO! Preis für sozialverantwortlichen Tourismus zeichnet der Studienkreis jedes Jahr Tourismusprojekte oder Maßnahmen aus, bei deren Planung und Realisierung die Einbeziehung unterschiedlicher Interessen und Bedürfnisse der ortsansässigen Bevölkerung durch Partizipation nachweislich sichergestellt ist. Anmeldeschluss für den TO DO! 2013 ist der 30. September.

Weitere Informationen: www.todo-contest.org

Bewerbungen an: Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e.V., Hauptstraße 8, 82229 Seefeld, Tel: +49-(0)8152-999010, E-mail: info@studienkreis.org

-ck-

(484 Zeichen, 7 Zeilen, September 2013)

Palästina aus palästinensischer Sicht

„Palästina Reisehandbuch“

Von Matthias Hui

Wenn über ein Land zum allerersten Mal ein Reiseführer erscheint, der von lokalen Sachverständigen selber und nicht von fremden Reisenden verfasst worden ist, ist dies für den Tourismus und für die gesellschaftliche Entwicklung ein historischer Moment. Nun liegt das erste in Palästina erarbeitete Reisehandbuch über Palästina auch in deutscher Sprache vor.

Auf über 600 reich illustrierten Seiten erhalten Reisende, aber auch weitere am Nahen Osten Interessierte, vielfältige Zugänge zum Westjordanland, zu Jerusalem und Gaza wie auch zu den palästinensischen Lebenswelten innerhalb Israels. In Israel/Palästina haben alles Leben und Reisen, jede Begegnung und jede Route immer auch unmittelbar politische Bedeutungen. Deshalb verknüpft das Handbuch die sorgfältig und einladend verfassten kulturhistorischen und touristischen Inhalte stets mit Schlaglichtern auf die Gegenwart, die durch die Vertreibung von 1948, die Besatzung und das Ringen um Eigenständigkeit und Würde geprägt ist. Die aus explizit palästinensischer Sicht verfasste Darstellung des Landes hält einer kritischen Betrachtung aus der Sicht neuer historischer, archäologischer oder theologischer Forschung durchaus Stand.

Palästina ist definitiv eine Reise wert. Und in diesem Land gibt es auch für Kenner noch tausend Schönheiten, historische oder politische Zusammenhänge und mögliche Orte für spannende Begegnungen mit einheimischen Menschen zu entdecken. Dies zeigt das gewichtige Reisehandbuch auf, welches von der palästinensischen Nichtregierungsorganisation Alternative Tourism Group (ATG) entwickelt worden ist. Dass die englische Originalausgabe bereits 2005 erschienen ist und die deutsche Fassung auf sich warten ließ, lässt sich bei genauerer Betrachtung nicht leugnen: Trotz mancher Aktualisierungen konnten nicht alle Detailangaben, Fotos und Karten auf den neusten Stand gebracht werden; Darstellungen gewisser neuerer Entwicklungen oder Porträts junger Institutionen und Personen vermisst man. Dafür bieten das Literaturverzeichnis und der Webguide aktuelle Anknüpfungspunkte für eigene Recherchen.

Das Buch lässt sich mit anderen Reiseführern ideal ergänzen, etwa dem handlichen Band „Palästina - Reise zu den Menschen“ aus der Reihe „Reise Know-How“ mit vielen nützlichen Tipps. Für Reisen in das ganze Land sind außerdem unzählige Publikationen über Israel verfügbar, die allerdings die palästinensische Seite der Geschichte, des Tourismus oder der Geografie oft ausblenden oder als orientalistisches Anhängsel präsentieren.

So oder so lässt sich dieses Land nicht umfassend zwischen zwei Buchdeckel bringen. Denn seine Geschichte ist zerrissen, die Narrativen seiner Bewohnerinnen und Bewohner sind gegensätzlich, ihre Alltagswelten getrennt. Die Strukturen der dominierenden israelischen Tourismusindustrie sind wenig kompatibel mit der geschwächten, aber überraschend innovativen palästinensischen Seite, die bei den Gästen eine politisch verantwortungsvolle Haltung einfordert - etwa mit dem im Buch abgedruckten „Verhaltenskodex für Touristen im Heiligen Land“.

So bleiben mit der Lektüre Fragen offen: Wie beschreibt und bereist man ein Land, das eigentlich aus zwei Ländern besteht? „Welches Jerusalem?“, fragt eine Kapitelüberschrift des Reisehandbuchs. Wo - in der Geschichte, in unseren Köpfen, an den Grenzübergängen und Checkpoints - beginnt eigentlich Palästina? Und: Wo werden Reisen mit diesem Buch hinführen, das als Fundgrube und Inspiration in die Hand aller gehört, die Palästina erkunden, ins Heilige Land pilgern und über Israel hinaus blicken möchten?

Palästina Reisehandbuch: Geschichte - Politik - Kultur - Menschen - Städte - Landschaften. Von Alternative Tourism Group (Hg.). Aus dem Englischen und Französischen von Ellen Hexges und Valeria Buß. Palmyra Verlag, Heidelberg, 2013, 664 Seiten, ISBN 978-3-930378-80-7.

Quelle: www.fairunterwegs.org/aktuell/news/article/neuerscheinung-palaestina-reisehandbuch-der-alternative-tourism-group-atg.html. Nachdruck mit freundlicher Genehmigung.

(3.558 Zeichen, 48 Zeilen, September 2013)

Konkurrenzdruck am Berg

„Machtkampf am Everest – Sherpas, Bergsteiger und die blutige Eskalation eines Konflikts“

Von Thomas Döhne

„Machtkampf am Everest“ ist eine spannende Aufsatz- und Interviewsammlung, in der versucht wird, die Hintergründe einer dramatischen Konfrontation zwischen drei europäischen Profi-Bergsteigern in Nepal und einer Gruppe Sherpas zu erhellen. Trotz zahlreicher Überlappungen der 25 Einzelbeiträge ist es eine kenntnis- und facettenreiche Publikation, die sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit der Expeditions- und Tourismusindustrie im Everestgebiet befasst.

Der blutige Streit im Camp 2 am Aufstieg zum Gipfel des Mount Everest (nep. Sagarmatha) ereignete sich Ende April 2013, ausgerechnet im Umfeld des 60. Jahrestags der Everestbesteigung. Er hatte ein großes Echo in nepalischen und internationalen Medien ausgelöst und das Klischee vom friedfertigen, kulturübergreifenden Miteinander im Angesicht der majestätischen Himalaya-Bergriesen auf verstörende Weise angekratzt. Die Geschehnisse in 7.000 m Höhe und die Konflikteskalation aus Perspektive einiger direkt Beteiligter sowie namhafter Autoren und Interviewpartner bilden den Kern des Buches.

Sehr eindrücklich werden die Bedrohlichkeit des Angriffs, sowie die Traumatisierung und Todesangst des Schweizer Extremkletterers Ueli Steck und seiner beiden Kollegen Simone Moro und Jon Griffith angesichts der massiven Gewaltbereitschaft ihrer Angreifer geschildert. Auslöser der Eskalation war, dass ein Team einheimischer Sherpas an der Lhotse-Wand Fixseile befestigte, als die drei Profibergsteiger zu Camp 3 aufsteigen wollten und dort queren mussten. Von den Sherpas zur Umkehr aufgefordert, setzten sie ihren Aufstieg abseits der Normalroute fort, ohne ein Seil zu benutzen oder die Arbeiten der Sherpas zu behindern.

Dennoch kam es zu einem Wortgefecht und einer kleinen Rangelei, die Sherpas brachen ihre Arbeit ab. Auch die drei Bergsteiger entschlossen sich zur Rückkehr ins Camp. Dort wurden sie wenig später von einer aufgebrachten Menge von ca. 100 Sherpas mit Steinen angegriffen. Der Zivilcourage einiger Unbeteiligter ist zu verdanken, dass die Gewalt schließlich abebbte und es nicht zu Schlimmerem kam. Doch der Schock sitzt tief, die vertrauens-

volle Zusammenarbeit am Berg hat einen Knacks erlitten.

Kommerzialisierung des Expeditionstourismus

Die Autoren des Buches geben unterschiedliche Antworten auf die Frage, wie es zu einer solchen Eskalation hatte kommen können. Fest steht, dass die in den letzten Jahren entstandene Expeditionsindustrie am Everest nicht mehr viel mit der „Bergromantik“ aus Hillarys Zeiten zu tun hat. Es ist ein hartes Geschäft geworden, bei dem es um die finanziellen Interessen internationaler und einheimischer Expeditions- und Tourismusanbieter und die Konkurrenz zwischen einheimischem Logistikpersonal und ausländischen Bergsteigern sowie zwischen den Profibergsteigern und den kommerziellen Anbietern geht.

Am Mount Everest, so beschreibt es etwa Nick Paumann in „Der manische Berg“, sei ein soziales Gefüge entstanden, das nur während der Klettersaison existiere und von den Interessen der kommerziellen Expeditionsanbieter dominiert werde. Diese Unternehmen sind meist in ausländischer Hand. Kunden würden bis zu 110.000 Dollar pro Person zahlen, um sich auf den Everest führen zu lassen. Die Anbieter wiederum schlossen Verträge mit den Sherpas ab, die für sie als Träger, Köche oder Bergführer arbeiten. Kommerzielle Expeditionsleiter würden es heute selbst Berg-Laien ermöglichen, für 65.000 Dollar aufs Dach der Welt zu steigen.

Bummeltempo als Risikofaktor

Auch Martin Becker bezieht sich in seinem Beitrag „Die Sherpas sind die wahren Helden“, der auf einem Interview mit Profibergsteiger Ralf Dujmovits beruht, auf den wachsenden Konkurrenzdruck am Berg. In den Basislagern würden sich heute Gipfel-Aspiranten aus aller Welt tummeln und am Gipfel könne es schon mal eng werden. Im Rekordjahr 2007 hätten 604 Bergsteiger den höchsten Punkt der Erde erreicht, 2012 habe es zwei Spitzentage gegeben: am 19. Mai mit 334 Gipfelbesteigungen und am 27. Mai mit 140. Die Gipfelaspiranten brächten immer weniger Qualifikation, untaugliche Ausrüs-

tung und keine ausreichende Ausdauer mit. Am Hillary Step, einer zwölf Meter hohen Felsstufe in 8.760 Metern Höhe, kämen viele über die Engstellen nicht in akzeptabler Zeit hinweg, müssten Wartezeiten in Kauf nehmen, der Flaschensauerstoff gehe ihnen aus und plötzlich säßen sie in der Todesfalle.

Hajo Netzer zieht in „Tatort Everest: Streit am höchsten Berg - Kommerz, Neid oder Eitelkeit?“ ein ernüchterndes Fazit: „Die Grundproblematik, dass sich die Einheimischen als Dienstleister in

Lebensgefahr begeben - oft für überehrgeizige, den Herausforderungen nicht gewachsenen Touristen - wird bestehen bleiben. Ebenso wenig werden die (Bergsteiger-) Stars auf „ihren“ Everest verzichten.“

Machtkampf am Everest - Sherpas, Bergsteiger und die blutige Eskalation eines Konflikts. Piper Verlag GmbH, München 2013, 176 Seiten, ISBN 9783890294438.

(4.740 Zeichen, 62 Zeilen, September 2013)

Emissionsreduzierung gerecht angehen

„International Aviation - Addressing emissions while respecting equity issues“

Wissenschaftler gehen davon aus, dass fünf Prozent der globalen CO₂-Emissionen auf den Flugverkehr zurückzuführen sind. Werden sämtliche Klimawirkungen durch andere Treibhausgase, Schadstoffe und die Wolkenbildung berücksichtigt, könnten es bis zu 14 Prozent sein. In den internationalen Klimaverhandlungen wird eine gerechte Verantwortungsübernahme zwischen Industrienationen und den Ländern des globalen Südens diskutiert. Um verschiedene Kompensationsmethoden und Finanzierungsmechanismen geht es in dem Positionspapier „International Aviation - Addressing emissions while respecting equity issues“, das Brot für die Welt in Zusammenarbeit mit Carbon Market Watch herausgegeben hat. Dazu zählen die Einbeziehung der Emissionen in den internationalen Emissionshandel, die Kerosinbesteuerung und eine Luftverkehrsabgabe.

Derzeit sind die Emissionen aus dem Flug- und Schiffsverkehr nicht Bestandteil der internationalen Klimaschutzrichtlinien. Über einige unzureichende Maßnahmen, wie die Steigerung der Treibstoffeffizienz, den umstrittenen Einsatz von Agrotreibstoffen oder freiwillige Kompensationsmaßnahmen, gingen die Bemühungen bisher nicht hinaus. Aktuell verhandelt die Internationale Zivilluftfahrt-Organisation (ICAO) Optionen für globale marktbasierende Mechanismen (MBM) zur Emissionsreduzierung. Im letzten Jahr hat die EU ihr eigenes Emissionshandelssystem für außereuropä-

ische Flüge ausgesetzt, um der ICAO die Möglichkeit zu geben, ein international gültiges Regime zu verhandeln und vorzuschlagen. Ob diese „stop-the-clock“-Strategie der EU erfolgreich war, wird sich bei der bevorstehenden Tagung der ICAO im September 2013 zeigen.

Um in Bezug auf die Erderwärmung das angestrebte Ziel von maximal zwei Grad zu erreichen, muss der Flugsektor seine Emissionen maßgeblich reduzieren. Globale, marktbasierende Mechanismen zur Emissionsreduzierung müssen hohen Umwelt- und Sozialstandards gerecht werden und eine tatsächliche Emissionsreduktion garantieren, heißt es im Positionspapier. Die aus diesen Mechanismen generierten Gelder müssen den Entwicklungsländern für den Klimaschutz und die Anpassung an den Klimawandel zur Verfügung gestellt werden.

International Aviation - Addressing emissions while respecting equity issues. Brot für die Welt, Berlin, 2013, 8 Seiten.

Download des Positionspapiers (auf Englisch): www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2_Downloads/Fachinformationen/Aktuell/Facts_36_international_aviation.pdf

(2.164 Zeichen, 28 Zeilen, September 2013)

Eine Liebeserklärung süß-sauer „Darum nerven Chinesen“

Chinesen „ticken anders“, meint Heike Barai. In ihrem Buch „Darum nerven Chinesen“ erzählt sie von vielem, was Deutschen einen Aufenthalt in China und den Umgang mit Chinesen erschwert. Manchmal lustig, manchmal bissig bietet das Buch reichlich Hintergrund, aber auch praktische Tipps, wie zum Beispiel eine Gebrauchsanweisung für die Benutzung chinesischer Toiletten oder eine Auflistung bewährter deutscher Methoden, sein Gesicht zu verlieren. So erlebt man in China sein „kulinarisches blaues Wunder“ oder die Folgen einer „sanitären Totalamnie“ und hat mit „dümmlichen Übersetzungen“ oder „Karaoke-Elend“ fertig zu werden. Man kann China aber auch anders erleben, räumt die Autorin schon im Vorwort ein. Hat

man ein anderes China-Buch gelesen, fährt man vielleicht gerade deswegen nach China. Hat man dieses gelesen, wagt man sich als „dummer Barbare“ vielleicht eher trotz allem auf eine Reise ins Reich der Mitte.

Darum nerven Chinesen. Der ungeschminkte Wahnsinn des chinesischen Alltags. Von Heike Barai, Piper Verlag, München, 2013. 192 Seiten, ISBN 978-3492300698.

-ck-

(921 Zeichen, 12 Zeilen, September 2013)

Von Göttern und Gurus

Sympathiemagazin „Hinduismus verstehen“

Kühe sind heilig? Hindus sind Vegetarier? „Im Hinduismus findet sich für nahezu alles auch sein Gegenteil“, schreibt Redakteur Rainer Hörig im neuen Sympathiemagazin „Hinduismus verstehen“. Die Autoren und Autorinnen nehmen ihre Leser mit auf eine horizonterweiternde Reise, zum Beispiel zur Kumbh Mela, dem riesigen Pilgerfest in Allahabad, oder in die heilige Stadt Varanasi. Sie greifen Klischees und Widersprüche auf und eröffnen spannende Einblicke in die hinduistische Glaubenspraxis zwischen Tradition und Moderne. Dabei wird die Anpassungs- und Wandlungsfähigkeit einer der größten Weltreligionen deutlich, und die Offenheit, mit der auch fremde Glaubensinhalte leicht in das weite, eigene Gedankengebäude integriert werden.

Der Hinduismus ist insbesondere in Indien beheimatet und durchdringt große Teile des Alltagslebens. Doch auch in Nepal und auf der indonesischen Insel Bali ist er verwurzelt. Viele Hindus leben zudem in der Diaspora und haben z.B. in London und im nordrhein-westfälischen Hamm beeindruckende Tempel errichtet. Das neue Heft will Sympathie wecken, spart jedoch auch problematische Aspekte wie Hindunationalismus, Mordtaten und Kastensysteme nicht aus.

Weitere Informationen:

www.sympathiemagazin.de

ck-

(1.186 Zeichen, 15 Zeilen, September 2013)

Roundtable-Fachtagung Menschenrechte im Tourismus

Im Rahmen Roundtable Menschenrechte im Tourismus findet am Montag, den 7. Oktober 2013 von 10 bis 16.00 Uhr im Kolpinghaus in München die zweite Fachtagung Tourismus und Menschenrechte statt. Vertreter aus Tourismuswirtschaft und -politik sind eingeladen, ihr Wissen über die Anwendung menschenrechtlicher Sorgfalt durch Reiseveranstalter zu vertiefen und nächste praktische Schritte zu diskutieren. Die Vorstellung eines Managementleitfadens und eines Bildungsmoduls für Reiseveranstalter wird im Mittelpunkt stehen. Im Anschluss an die Fachtagung ab 16:00 Uhr, werden erste Reiseveranstalter sich öffentlich zu ihrer menschenrechtlichen Verantwortung bekennen. Vertreter der Presse sind herzlich eingeladen und werden die Möglichkeit haben mit den Pionier-Un-

ternehmen Interviews und Hintergrundgespräche zu führen. Der Roundtable Menschenrechte im Tourismus ist eine Multistakeholder-Initiative und hat sich zum Ziel gesetzt, im Tourismus einen Prozess der menschenrechtlichen Verantwortung im Sinne der UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte anzustoßen und zu begleiten.

Weitere Informationen: Die Teilnehmerzahl ist begrenzt. Bei Interesse melden Sie sich bitte per E-Mail bei Brot für die Welt/Tourism Watch, tourism-watch@brot-fuer-die-welt.de

-am-

(1.095 Zeichen, 14 Zeilen, September 2013)

Diskussion „FairReisen in ferne Welten“

Wie kann faires Reisen gelingen und wie können Reisende, Einheimische und Umwelt gleichermaßen profitieren? Die Autorin Dorit Behrens hat diese Frage zum Anlass ihrer Indienreise und dem damit verbundenen Buchprojekt „Die gute Reise“ genommen. Auch mit extremer Armut musste sie sich dort auseinandersetzen. Gerade das scheint für viele Reisende reizvoll: „Slumming“ oder „Armutstourismus“ heißt das Phänomen, das Malte Steinbrink (Universität Osnabrück) untersucht. Gemeinsam diskutieren die beiden am Donnerstag, den 31. Oktober 2013 ab 19.30 Uhr mit Antje Monshausen von Brot für die Welt/Tourism Watch über

Fallstricke des Fernreisens sowie über Möglichkeiten eines nachhaltigen und fairen Tourismus. Die Veranstaltung wird von der W3 - Werkstatt für internationale Kultur und Politik organisiert und findet im W3-Saal, Im Nernstweg 34 in Hamburg-Altona statt. Teilnahme: 3,00 Euro.

Weitere Informationen: www.werkstatt3.de/fairreisen-ferne-welten

-ck-

(886 Zeichen, 11 Zeilen, September 2013)

Fachgespräch Nachhaltiges Reisen. Angebot trifft Nachfrage?

Die Deutschen denken und leben immer bewusster. Sie sind konsumerfahren, vergleichen Angebote, recherchieren gründlich und bewerten kritisch. Dies gilt auch für den Urlaub. Die ReiseAnalyse 2013 macht den vermehrten Wunsch nach einem ökologisch und sozial einwandfreien Urlaubserlebnis deutlich. Die reale Nachfrage nachhaltiger Produkte jedoch zeigt eine andere Realität. Wenn es um die konkrete Kaufentscheidung geht, scheinen Aspekte wie z.B. der Reisepreis im Vordergrund zu stehen. Wo

bleibt der gute Wille auf der Strecke und wie lässt sich dieser „Gap“ erklären und vor allem überwinden? Wie kann es letztendlich gelingen, den Endverbraucher zu motivieren, tatsächlich nachhaltiger zu reisen und auch entsprechende Angebote zu buchen?

Dies soll gemeinsam mit Vertretern aus den Bereichen Nachhaltigkeitskommunikation, Konsumforschung, Kampagnen sowie mit Reiseveranstaltern und Reisebüros diskutiert werden.

Dazu laden am 8. November 2013 GATE - Netzwerk, Tourismus, Kultur e.V. in Zusammenarbeit mit Brot für die Welt - TourismWatch ein. Die Veranstaltung findet von 9:30 bis 16:30 Uhr in der Caroline-Michaelis-Str.1 in 10115 Berlin statt.

Weitere Informationen: www.gate-tourismus.de

-az-

(1.219 Zeichen, 16 Zeilen, September 2013)

Europäische Konferenz zu verantwortlichem Tourismus

Unter dem Titel „Europäische Realitäten des verantwortungsvollen Tourismus“ organisiert das europäische Netzwerk für verantwortlichen Tourismus EARTH (European Alliance for Responsible Tourism and Hospitality) am 2. Dezember 2013 von 13 bis 17.30 Uhr eine Konferenz in Brüssel. Europäische Experten im Bereich verantwortlicher Tourismus wollen den europäischen Institutionen Vorschläge und Forderungen unterbreiten, wie die

Prinzipien eines nachhaltigen Tourismus in politische Handlungskonzepte auf europäischer Ebene integriert werden können.

Weitere Informationen: www.earth-net.eu

-ck-

(544 Zeichen, 7 Zeilen, September 2013)



Alles was Recht ist - Menschenrechte und Tourismus

Impulse für eine menschenrechtlich orientierte Tourismusentwicklung

Anhand wichtiger Artikel der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und anderer Übereinkommen der Vereinten Nationen wird gezeigt, dass im Tourismus auf vielfältige Weise Menschenrechte verletzt werden: bürgerliche und politische, aber auch wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte.

Art. Nr. 118 100 050
84 Seiten, Format DIN A4, kostenlos

Nachhaltigkeit im Tourismus

Wegweiser durch den Labelschunzel

Die neue Broschüre gibt genauere Informationen darüber, was es mit den einzelnen Gütesiegeln auf sich hat. Zwanzig verschiedene wurden genauer unter die Lupe genommen, darunter die wichtigsten internationalen Gütesiegel für Beherbergungsbetriebe, Reiseangebote und Reiseveranstalter.

Download: www.tourism-watch.de/files/nfi_tourismus_labelguide_web.pdf
30 Seiten, Format 105 x 105 mm, kostenlos



Fair Reisen mit Herz und Verstand

Tipps für verantwortungsvolles Reisen

Art. Nr. 118 100 300
76 Seiten, Format 148 x 105 mm, kostenlos



Bestellungen

Bitte richten Sie Ihre Bestellung an das Evangelische Werk für Diakonie und Entwicklung, Zentraler Vertrieb, Karlsruher Straße 1, 70771 Echterdingen, Tel. +49 711 2159 777, Fax +49 711 2159 79 77 502, E-Mail vertrieb@diakonie.de.

Der Informationsdienst TourismWatch
erscheint viermal jährlich und kann
kostenlos abonniert werden.

Herausgeber

Brot für die Welt – Evangelischer Entwick-
lungsdienst,
Evangelisches Werk für Diakonie und
Entwicklung e.V.
Caroline-Michaelis-Straße 1
10115 Berlin
Tel +49 30 65211 0
Fax +49 30 65211 3333
Mail info@brot-fuer-die-welt.de
tourism-watch@brot-fuer-die-welt.de
www.brot-fuer-die-welt.de
www.tourism-watch.de

Redaktion Christina Kamp, Antje
Monshausen

V.i.S.d.P. Thomas Sandner

Layout Jörg Jenrich

Druck Zentraler Vertrieb des EWDE,
Leinfelden-Echterdingen

Berlin, September 2013

**Ein Nachdruck der Beiträge mit
Quellenangabe ist erwünscht. Wir
bitten um die Zusendung von zwei
Belegexemplaren.**

Spenden

Brot für die Welt
Konto 500 500 500
Bank für Kirche und Diakonie
BLZ 1006 1006
IBAN DE10100610060500500500
BIC GENODED1KDB